Hochheimer Stadtanzeiger

Amtliches Organ der Stadt Hochheim a. M.

Erscheint 4 mal wöchentlich: Montags, Mittwochs, Freitags, Samstags.
(Für Postbezug nur 3 maliges Erscheinen, die Freitags-Nummer wird der Samstag-Nummer beigelegt.)
Redaktion u. Expedition: Biebrich a. Rh., Rathausstr. 16. Telephon 41.
Redakteur: Paul Jorschick in Biebrich a. Rh.
Rotations-Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei Guido Zeidler in Biebrich a. Rh.
Filialexpedition in Hochheim: Jean Lauer.

Bezugspreis: monatlich 40 Pfg. einschl. Bringerlohn; zu gleichem Preise, aber ohne Bestellgeld, auch bei Postbezug.

Anzeigenpreis: für die 6 gespaltene Colonelzeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamezeile 25 Pfg.

№ 97. Mittwoch, den 24. Juni 1914. 8. Jahrgang

Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Hochheim am Main.

Bekanntmachung.

Es liegt Veranlassung vor, auf die Polizeiverordnung vom 21. Februar 1903 hinzuweisen, wonach die Kadaver sämtlicher gefallenen Tiere nachstehender Gattung: Rindvieh, Kälber, Pferde, Esel, Schafe, Schweine, Ziegen und Hunde, diese von mehr als 50 cm Schulterhöhe, binnen 3 Stunden nach dem Verenden des Tieres, dies der Ortspolizeibehörde behufs Benachrichtigung an die Dampfwasenmeisterei anzuzeigen sind.

Fällt ein Tier während der Nacht, so ist die Anzeige am nächsten Tage bei Beginn der Dienststunden zu erstatten. Zuwiderhandlungen gegen diese Polizeiverordnung werden mit Geldstrafen bis zu 30 Mark, oder im Falle des Unvermögens mit entsprechender Haft bestraft.

Hochheim a. M., den 18. Juni 1914.

Die Polizeiverwaltung. Arzbächer.

Bekanntmachung.

Die Anlieferung des Kohlenbedarfs der Gemeinde bis zum 1. Oktober 1915 soll vergeben werden.

Zu liefern sind:

1. Nußkohlen I
 a. waggonweise für die Schule,
 b. fuhrenweise für die übrigen Verwaltungen nach Anordnung,
2. Eierbriketts (fuhrenweise),
3. Unionbriketts (fuhrenweise),
4. Anthracit (fuhrenweise),
5. Zechenkoks (gebrochen, waggonweise),
6. Gaskoks (waggonweise).

Alle Lieferungen haben sofort auf Abruf frei an Ort und Stelle unter Vorlage der Wiegekarten zu geschehen.

Angebote pro 100 kg sind bis zum 30. l. Mts. dem Magistrate einzureichen.

Hochheim a. M., den 22. Juni 1914.

Der Magistrat. Arzbächer.

Bekanntmachung.

Die Königliche Kreiskasse befindet sich Rheingauerstraße Nr. 3 parterre Kassenstunden sind werktäglich von 8 bis 12 Uhr vorm. Außer an den Sonn- und gesetzlichen Feiertagen ist die Kreiskasse noch am 18. und 23. j. Mts. und wenn einer dieser Tage auf einen Sonn- oder Feiertag fällt, an dem diesem vorhergehenden Werktage, ferner an den beiden letzten Werktagen eines jeden Monats, sowie am Geburtstage Sr. Majestät des Kaisers und Königs geschlossen.

Am 1. j. Mts. können wegen des starken Verkehrs infolge Pensionszahlungen usw. bei der Kreiskasse keine Einzahlungen gemacht werden.

Wiesbaden, den 15. Juni 1914.

Königliche Kreiskasse Wiesbaden.
Heimbach.

Wird veröffentlicht.
Wiesbaden, den 16. Juni 1914.

Der Königliche Landrat.
von Heimburg.

Wird veröffentlicht.
Hochheim a. M., den 18. Juni 1914.

Der Bürgermeister. Arzbächer.

Bekanntmachung

Proviantamt Frankfurt a. M. — Eisenbahnstation West — nimmt mit beginnender Heuernte den Verkauf von Heu wieder auf. Abnahme bei gutem Wetter täglich von 7—12 Uhr vormitt. und von 2—4 Uhr nachmittags mit Ausnahme von Samstags nachmittags.

Das Heu kann gleich von der Wiese angefahren werden, muß aber gut gewonnen und vor allem gut getrocknet sein.

Wird veröffentlicht.
Wiesbaden, den 12. Juni 1914.

Der Königliche Landrat.
J.-Nr. I. von Heimburg.

Wird veröffentlicht.
Hochheim a. M., den 18. Juni 1914.

Der Bürgermeister. Arzbächer.

Nachdem nunmehr für den Fahrverkehr auf öffentlichen Wegen in ganz Preußen durch Polizei-Verordnungen einheitlich vorgeschrieben ist, rechts auszuweichen und links zu überholen, erachten wir es für geboten, daß von den nachgeordneten Behörden auf die strengste Durchführung dieser Bestimmungen mit Nachdruck hingewirkt wird. Gleichzeitig wird dafür Sorge zu tragen sein, daß auch die sonst für den Fuhrwerksverkehr bestehenden polizeilichen Vorschriften mit größerer Strenge gehandhabt werden, als dies bisher geschehen ist.

Wie die Erfahrung lehrt, pflegen namentlich die Führer der Pferdefuhrwerke jenen Bestimmungen nur geringe Beachtung zu schenken. Bei der Begegnung mit Fuhrwerken weichen sie nicht immer nach rechts, sondern nach der besser befestigten Straßenseite aus. Wenn sie von anderen Fahrzeugen, insbesondere von Kraftwagen, überholt werden sollten, beachten sie die vom Führer des überholenden Wagens gegebenen Zeichen häufig nicht und machen außerdem nicht immer links, sondern je nach dem Zustande der Straße auf der einen oder anderen Seite zum Vorbeifahren Platz. Sehr oft wird ferner gegen die Vorschriften verstoßen, die verbieten, daß die Lenker von Fuhrwerken während der Fahrt schlafen oder die Gespanne unbeaufsichtigt auf der Straße stehen lassen. Endlich werden die Wagen während der Dunkelheit häufig nicht vorschriftsmäßig beleuchtet. Ein großer Teil der Unfälle im öffentlichen Fahrverkehr dürfte auf eine solche nicht ausreichende Befolgung der polizeilichen Vorschriften zurückzuführen sein. Das gilt namentlich mit Bezug auf den stetig zunehmenden Verkehr mit Kraftwagen, der sich nur dann glatt vollziehen kann, wenn die bestehenden Vorschriften von allen auf den öffentlichen Wegen verkehrenden Fuhrwerken genau befolgt werden.

Berlin, den 28. Juni 1905.

Der Minister der öffentlichen Arbeiten.
Der Minister des Innern.

Vorstehender Ministerial-Erlaß wird hiermit wiederholt zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Die Polizeiverwaltungen bezw. die Ortspolizeibehörden des Kreises haben die Polizei-Exekutivbeamten mit entsprechender Weisung zu versehen und dafür zu sorgen, daß im dortigen Bezirke an möglichst zugänglichen Stellen Anschlagzettel mit den in Frage kommenden Straßenpolizeivorschriften, insbesondere der §§ 38—44 der Wegepolizeiverordnung vom 7. November 1899, angebracht werden.

Wiesbaden, den 18. Mai 1914.

Der Königliche Landrat.
J.-Nr. I. von Heimburg.

Wird veröffentlicht.
Hochheim a. M., den 10. Juni 1914.

Die Polizeiverwaltung. Arzbächer

Nichtamtlicher Teil.

Tages-Rundschau.

Die Kieler Woche, die am Donnerstag ihren Anfang nimmt, bringt dem größten Kriegshafen Deutschlands das gewohnte glänzende Bild. Es ist ein prächtiger Anblick, die Massen der einheimischen und fremden Jachten, es sind diesmal 94, beieinander zu sehen, ein noch prächtigerer, die schlanken Fahrzeuge mit ihren blendendweißen Segeln, elegant geneigt, dahineilen zu sehen. Es ist ein schöner Sport, das Segeln, der zur Kaltblütigkeit und genauen Beobachtung erzieht, denn mit dem Setzen der Segel ist es nicht getan, die Kenntnis von den Launen des Windes und ihrer Ausnutzung ist eine Wissenschaft, aber eine sehr komplizierte. Der internationale Charakter der Kieler Woche ist in diesem Jahre stärker als sonst betont. Gemeldet sind: drei englische, drei norwegische, zwei schwedische, zwei finnische, eine russische, vier dänische und zwei belgische Jachten. Im vorigen Jahre waren nur 11 fremdländische Segler erschienen. Eine besondere Note erhält die Kieler Woche diesmal durch den Besuch des englischen Kriegsschiff-Geschwaders.

Dresden. Der König von Sachsen hat von Eydtkuhnen aus an den Kaiser von Rußland folgendes Telegramm gerichtet: Im Begriff, den Boden Rußlands zu verlassen, drängt es mich, Eurer Majestät nochmals von ganzem Herzen für den glänzenden Empfang und die ebenso großartige wie liebenswürdige Gastfreundschaft, die Eure Majestät mir in so gnädiger Weise bereitet haben, zu danken. Ich nehme unvergeßliche Eindrücke an die Tage in Rußland mit mir, die mir eine der schönsten Erinnerungen meines Lebens sein werden. gez.: Friedrich August.

Die Elsässer dienen lieber in altdeutschen Regimentern. Ein elsässischer Geistlicher weist in der „Köln. Volksztg." darauf hin, daß die elsässischen Rekruten viel lieber in altdeutschen Regimentern dienten, und daß der entrüstete Protest gegen die kürzlich ergangene Verordnung, die die Einstellung der Elsässer in altdeutsche Regimenter allgemein machte, nur eine künstliche Woche der unter nationalistischem Druck stehenden Blätter sei. Das klingt durchaus glaubt, denn weshalb sollte den jungen Leuten nicht die Gelegenheit willkommen sein, die Fremde kennen zu lernen!

Der Kaiser an der Wasserkante.

Hamburg, 22. Juni. Kurz vor 10 Uhr traf der Kaiser mit Gefolge im Automobil bei Hagenbecks Tierpark in Stellingen ein, wo er von Heinrich und Lorenz Hagenbeck empfangen wurde. Der Kaiser trat sofort unter Führung der beiden Herren einen Rundgang durch den Tierpark an, dessen verschiedene Abteilungen mit sichtlichem Interesse in Augenschein nehmend. Besondere Aufmerksamkeit zeigte er für das Freilicht-Raubtiertheater, wo er sich die Jagdszenen, die anläßlich der Hagenbeckschen Urwalderpedition aufgenommen worden waren, vorführen und dabei eingehend berichten ließ. Fast 2 Stunden weilte der Kaiser im Park und fuhr sodann, nachdem er sich in das Goldene Buch eingetragen hatte, nach Lockstedt, wo er der Witwe des verstorbenen Bürgermeisters Burchard einen halbstündigen Besuch abstattete. Gegen 12½ Uhr nahm der Kaiser bei dem Generaldirektor der Hamburg-Amerika-Linie Ballin das Frühstück ein.

Hamburg, 22. Juni. Der Kaiser ist um 3.15 Uhr an Bord der „Hohenzollern", gefolgt von dem Depeschenboot „Sleipner", nach Brunsbüttel abgefahren.

Brunsbüttelkoog, 23. Juni. Die „Hohenzollern" lief um 5 Uhr in die neue Schleuse ein, vor der sie ein ausgespanntes Band unter den Hurrarufen der dort aufgestellten Arbeiter durchschnitt. Der Kaiser dankte freundlichst von der Kommandobrücke. Durch das Einlaufen der „Hohenzollern" in die neue Schleuse, ist, nachdem der Kaiser sie gestern besichtigte, der fertige Kanal nunmehr dem Verkehr übergeben und es ist größeren Schiffen mehr als bisher die Möglichkeit geboten, den Kanal zu passieren. Der Hauptakt der Eröffnung folgt morgen bei Holtenau.

Brunsbüttel, 23. Juni. Der Kaiser ging bald nach 7 Uhr mit dem Hapagdampfer „Willkommen", begleitet von den Vertretern der Stadt Hamburg, des Norddeutschen Regattavereins und der Hamburg-Amerika-Linie an Bord der Hapagdampfjacht „Viktoria Luise" und nahm dort an dem Regattadiner des Norddeutschen Regattavereins teil. Bei der Tafel saß der Kaiser zwischen Bürgermeister Dr. Schröder und Generaldirektor Ballin, gegenüber dem Kaiser saß Bürgermeister Dr. Predoehl. Im Laufe des Mahles hielt zunächst Bürgermeister Dr. Schröder eine Rede. Dem Hoch auf Seine Majestät folgte die Nationalhymne. Der Kaiser erwiderte mit einer längeren Ansprache. Nach der Tafel fand die Preisverteilung für die heutige Regatta statt. Der Trinkspruch des Kaisers lautete: Wollen Eure Magnifizenz mir gestatten, unseren herzlichsten Dank auszusprechen, für Ihre freundlichen Worte und für den schönen Rückblick, den Sie soeben über wichtige Phasen unserer nationalen Entwicklung geworfen haben. Ich möchte zu gleicher Zeit diesem Dank auch einen anderen anschließen, nämlich den, der noch mein ganzes Herz erfüllt: für die Aufnahme, der ich mich seitens der Bevölkerung der Stadt Hamburg in diesem Jahre wie immer erfreuen durfte, und zwar geht das von den ältesten Jahrgängen herunter bis zu der großen Schar lieblicher Kinder. Ich habe daraus ersehen können, wie nun allmählich die von mir schon früher öfters als eng und herzlich berührten Verhältnisse der Beziehungen zwischen Hamburgs Bürgerschaft und mir anfangen, historisch und traditionell zu werden, denn sie gehen von Generation zu Generation. Eure Magnifizenz haben hingewiesen auf die Quelle, welche zu der Entwicklung des Menschenmaterials des Vaterlands auf der See geführt haben, und einzelne wichtige Erscheinungen auf diesem Gebiete uns vorgeführt. Wenn ich auch meinerseits mit Freude die Entwicklung unserer Nation durch den Sport zu ernsten Leistungen beobachten habe, so möchte ich noch auf eins hinweisen, von dem ich glaube, daß sich unsere Nation auf dem richtigen Wege befindet: Wenn sie sich bestrebt, die Hauptleistungen auf die Gesamtheit zu übertragen, die große Masse auf ein höheres Niveau zu bringen und nicht die einzelnen erstklassigen Leistungen aus einem allgemeinen niedrigerem Niveau sich herausschälen zu lassen. Unser Wassersport, dem wir alle huldigen und der uns auch heute wieder in dieses gastliche Heim zusammengeführt hat, hat auch wieder eine neue Jacht unter meiner Flagge erscheinen sehen, und es ist ihr geglückt, den Preis des Hamburger Staates zu gewinnen, für welche Ehre ich besonders erfreut danke. Sie ist entsprungen dem Gedanken eines deutschen Schiffbauers der Hansastadt Hamburg und sie entstand von kunstfertigen Händen auf der bewährten Schiffswerft der Herren Krupp an der Waterkant. Auch ist dies ein Beweis für den Fortschritt und die Entwicklung unserer Technik, welche nur möglich war, in langen Friedenszeiten, die uns nach aufregenden kriegerischen Jahren beschieden wurden, sie ist gewissermaßen ein Sinnbild des Friedens, den ja auch der Kaufmann, der Bankier und der Reeder brauchen, um sich zu entwickeln, und die sie auch in hervorragender Weise, jeder in seiner Art, ausgenutzt haben. Ich glaube wohl im Sinne aller hier versammelten Herren zu sprechen, wenn ich der Hamburg-Amerika-Linie, bei der wir heute wiederum auf diesem schönen altbewährten Schiffe vereinigt sind, noch einen besonderen Dank ausspreche für den Tag, den sie uns neulich beschert hat. Auch als ein Ereignis langer Friedenszeit lief vor diesem Tag der „Bismarck" vom Stapel, das größte Schiff, das augenblicklich auf dem Wasser schwimmt. Darüber herrscht wohl unter uns Allen kein Zweifel, das dies kein gewöhnlicher Stapellauf war, sowohl im Hinblick auf die Größe des Schiffes als auch inbezug auf die Stimmung aller Zuschauer. Die Hamburg-Amerika-Linie hat durch den Bau dieses Schiffes uns die Möglichkeit gegeben, einen großen nationalen Festtag zu erleben in dem Augenblick, als dort die 55 000 Tonns ins Wasser hinabglitten. Alle, die dabei waren und alle anderen, wir haben uns davon überzeugen können, aus den Stimmen, die aus dem ganzen Lande zu uns herüberschallten. Alle Schlacken, der Neid und die Kleinlichkeit der Tageskämpfe verschwanden, alle Herzen schlugen höher und gedachten der großen Zeit und der Männer, die in ihr wirkten, des großen Kaisers und seines eisernen Ratgebers. Das unsrige ist, dafür zu sorgen, daß das, was uns überkommen ist, von uns weiter verwaltet werde, und daß wir, wie wir in unseren einzelnen Bestrebungen und wie wir bei unseren Sport-Veranstaltungen alle unsere Kräfte zusammennehmen und anspannen, um das Ziel zu erreichen, das auch im Großen für das Vaterland tun. Wir müssen in der Lage sein, eins der besten Worte, das der eiserne Kanzler je geprägt, tätig auf uns zu übertragen und auszuführen. Es heißt, wir müssen so leben und so handeln, daß wir allezeit mit ihm sagen können: Wir Deutschen fürchten Gott und sonst absolut nichts und Niemanden auf dieser Welt. Fürst Bismarck — — in diesem Sinne erhebe ich mein Glas und fordere Sie auf, mit mir auf den Hamburger Staat, den Norddeutschen Regatta-Verein und die Hamburg-Amerika-Linie zu trinken. Hurra, hurra, hurra!

Erkrankung des Herzogs von Meiningen.

Meiningen. Das „Meininger Tageblatt" erfährt von zuständiger Seite, daß die asthmatischen Beschwerden, an denen der Herzog seit längerer Zeit leidet, in Bad Wildungen, wo der Herzog seit zwei Wochen weilt, sich erheblich verschlimmert haben. Die Anwendung der Kurmittel wurde daher ausgesetzt. Der Herzog ist seit einigen Tagen genötigt, das Bett zu hüten.

Aus Albanien.

Durazzo, 23. Juni. Nach heute mittag eingetroffenen Meldungen ist Elbassan von den Aufständischen eingenommen. Die Regierungstruppen sollen mit zwei Offizieren in Gefangenschaft geraten sein.

DDP. Neapel. Die Nachricht, der zufolge Essad Pascha plötzlich verschwunden sei, beruht auf Unrichtigkeit. Er befindet sich noch in Neapel.

Optimismus in Durazzo.

DDP. Berlin, 23. Juni. Zuverlässige Meldungen, die hiesigen politischen Stellen aus Durazzo zugegangen sind, beweisen, daß man dort noch immer auf eine Verständigung mit den Rebellen hofft, zumal da die einzelnen Gruppen der Rebellen in ihren Forderungen durchaus nicht einig sind.

Ein neuer Vorschuß an den Fürsten von Albanien.

DDP. Wien, 23. Juni. Wie mit Bestimmtheit verlautet, soll dem Fürsten ein neuer Vorschuß von vier bis fünf Millionen gewährt werden. Es ist Sache der internationalen Kontrollkommission, welche hierüber zu beschließen hat und deren Mitglieder dann ihren betreffenden Regierungen zu berichten haben.

Ein angebliches Kaisertelegramm an den Fürsten Wilhelm.

DDP. Durazzo, 23. Juni. Neuerdings ist angeblich an den Fürsten Wilhelm ein Telegramm des Kaisers Wilhelm angekommen, in dem der Fürst ermahnt wird, bis zur letzten Patrone sich im Palast zu verteidigen, seine Familie jedoch vorher auf ein Kriegsschiff zu schicken. Zum Schluß solle der Fürst selber auf ein Kriegsschiff gehen und das Weitere den Mächten überlassen. (Daily Expreß.) (Diese über Rom kommende Meldung ist ebenso unzutreffend, wie kürzlich die französische ähnlichen Inhalts. D. R.)

Der britische Flottenbesuch in Kiel.

Kiel, 23. Juni. Das unter dem Kommando des Vize-Admirals George Warrender stehende englische Geschwader ist heute morgen 9.15 Uhr hier eingelaufen. Vor Friedrichsort salutierte das Geschwader die deutsche Flagge mit 21 Schuß, welche die Strandbatterien erwiderten. Das Geschwader bleibt bis zum 30. Juni.

DDP. Kiel, 24. Juni. Gestern nachmittag besuchten die dienstfreien Mannschaften der englischen Kriegsschiffe die Stadt, um sie zu besichtigen. Die englischen Matrosen wurden hierbei von englisch sprechenden deutschen Marinemannschaften geführt. Bezeichnend für die Sportliebe der Engländer ist es, daß sie sich sobald als möglich zu den Golfplätzen der Marineakademie führen ließen.

Kleine Mitteilungen.

Silberne Hochzeit des Prinzenpaares Friedrich Leopold von Preußen. Prinz Friedrich Leopold von Preußen, der Vetter und Schwager des Kaisers, begeht an diesem Mittwoch mit seiner Gemahlin, der Prinzessin Luise Sophie von Preußen, geborenen Prinzessin zu Schleswig-Holstein, das Fest der silbernen Hochzeit. Der Prinz, der den größten Teil des Jahres in dem Jagdschloß Klein-Glienicke bei Potsdam verbringt, ist Generaloberst à la suite des 1. Garde-Regiments zu Fuß. Sein zweiter Sohn, Prinz Friedrich Karl, wurde in letzter Zeit durch hervorragende Sportleistungen bekannt, er gewann u. a. das Wettschwimmen der Armeewettkämpfe im Stadion.

Hannover. Auf das Huldigungstelegramm der Hauptversammlung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft an den Kaiser ging folgende Antwort des Kaisers ein: Der Hauptversammlung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft meinen herzlichsten Dank für die freundliche Begrüßung. Es war mir eine große Freude und herzliche Befriedigung, wieder einmal unter den Mitgliedern der Gesellschaft zu weilen und mich von den neusten Errungenschaften und Fortschritten der deutschen Landwirtschaft zu überzeugen.

Berlin. Die Genesung des Präsidenten des Abgeordnetenhauses Graf v. Schwerin-Löwitz schreitet allmählich weiter fort. Das ursprüngliche Hauptleiden, die Entzündung der Gallenblase, ist fast vollständig behoben, dagegen hält als die Folgeerscheinung eingetretene schmerzhafte Entzündung der Kopfnerven an. Der Kranke wird längere Zeit unbedingter Ruhe bedürfen. Die Uebersiedelung nach Löwitz ist von den Aerzten für das Ende der Woche in Aussicht genommen.

DDP. **Die Kolonialreise des Kronprinzen.** Gegenüber einer neuerdings aufgetauchten Zeitungsmeldung wird im Reichskolonialamt erklärt, bisher seien keine neuen Schritte für die aufgeschobene Kolonialreise des Kronprinzen getan worden. Daher sei es auch nur eine Kombination, wenn von einer Anforderung der Reisekosten vom Reichstag geredet werde. Die Reise sei im Frühjahr wegen der zu kurzen Vorbereitungszeit aufgeschoben worden, nicht aber, weil dem Kaiser die Sicherheit des Kronprinzen nicht verbürgt erschien.

Wien. Der Kaiser begibt sich am 27. Juni zum Sommeraufenthalt nach Bad Ischl.

Nachrichten aus Hochheim u. Umgebung.

Hochheim.

* Die außergewöhnlichen Witterungsverhältnisse im Laufe des Frühjahres und Vorsommers machen sich jetzt im Betriebe der Land- und Gartenwirtschaft unvorteilhaft bemerkbar. In der hiesigen Gemarkung steht das Wintergetreide im Durchschnitt nur mittelmäßig. Von den Roggenfeldern wurden viele als Viehfutter abgeerntet und zu Kartoffelfeldern oder anderen Saaten umgepflügt. Andere sind dicht mit Unkraut durchsetzt. Die Sommergetreide, besonders der Hafer, stehen dagegen überaus üppig. Als Ersatz für die größtenteils mißratenen Kleefelder sieht man die überall jetzt gleichfalls sehr üppigen Wicken, welche mit Hafer, Erbsen u. a. vermischt ein gutes Futter geben. Im Wachstum weit zurück stehen mit sehr wenig Ausnahmen die Kartoffeln, die in größerer Menge angepflanzt sind wie im Vorjahre. Während für normale Jahre die Regel gilt, daß mit dem Johannistage (24. Juni) die Arbeiten in den Kartoffelfeldern möglichst beendet sein sollen, fangen diese jetzt erst an. Sollten die folgenden Monate nicht ganz förderliches Wetter bringen, so ist bei uns mit einer sehr geringen Kartoffelernte zu rechnen.

* Fußball. Am kommenden Sonntag findet auf dem Platze des F.-A. Viktoria Neu-Isenburg ein Propagandaspiel des Südmaingaues zwischen 2 kombinierten Mannschaften der B- und C-Klasse statt; von Hochheim werden die Spieler Paul Brunet (linker Läufer) und Phil. Burkhardt (Rechtsaußenstürmer) mitspielen. — Am Sonntag, den 5. Juli spielt der Hochheimer Sport-Verein 1909 mit seiner 1. und 2. Mannschaft auf dem Platze der 3. Artillerie in Mainz, gegen die gleichen Mannschaften des Mainzer Sport-Verein 1908.

Biebrich.

* Der Herr Regierungspräsident hat die in § 2 seiner viehseuchenpolizeilichen Anordnung vom 3. Jan. 1914 angeordnete achttägige polizeiliche Beobachtungsdauer des aus den Provinzen Ost- und Westpreußen eingeführten Klauenviehes auf vierzehn Tage verlängert.

* Nach dem vom Mitteldeutschen Arbeitsnachweisverband erstatteten Bericht über die Lage des Arbeitsmarktes in Hessen, Hessen-Nassau und Waldeck im Mai 1914 war in Frankfurt in der Metallindustrie die Gesamtlage, besonders bei der Großindustrie, immer noch günstig. Besonders groß war die Nachfrage nach Schmieden. Alle Schmiedegesellen wurden untergebracht. Auch für Bauschlosser, Spengler und Installateure war die Arbeitsmarktlage ziemlich günstig. Dagegen konnten in Wiesbaden Schmiede, Schlosser, Dreher, Spengler und Installateure wenig Beschäftigung finden. Im Sattler- und Tapezierergewerbe war für Tapezierer reichlich Arbeitsgelegenheit vorhanden. In der Industrie der Holz- und Schnitzstoffe hat die Zahl der Arbeitsuchenden etwas nachgelassen. Im Bekleidungsgewerbe war der Geschäftsgang für Schuhmacher in der ersten Hälfte des Monats Mai gut. Auch in Wiesbaden wurden Schneider und Schuhmacher viel verlangt. Im Baugewerbe war die Arbeitsgelegenheit für Maler und Weißbinder die gleiche wie im Vormonat, für die übrigen Berufe aber ungünstig. Im graphischen Gewerbe hat sich die Arbeitsmarktlage, obwohl in den einzelnen Geschäften noch Ueberstunden gemacht wurden, verschlechtert. In der Landwirtschaft war vorwiegend Nachfrage nach Pferdeknechten, während Taglöhner nur in ganz einzelnen Fällen verlangt wurden. In Wiesbaden trat ein Rückgang in der Nachfrage nach Arbeitskräften und ein größeres Angebot von Arbeitsuchenden infolge des nassen Wetters ein. Auf dem weiblichen Arbeitsmarkt war am Anfang des Berichtsmonats die Beschäftigungsgelegenheit gut. In Wiesbaden war die Vermittelungstätigkeit ruhiger als im Vormonat, eine Erscheinung, die jedes Jahr um diese Zeit wiederkehrt. Die Hauptwechselzeit ist März und April. Junge Mädchen, die nicht oder nur etwas zu kochen brauchen, waren genügend vorhanden; ebenso war das Angebot von Hausmädchen ziemlich zahlreich, doch mangelte es wieder an Köchinnen und älteren Alleinmädchen.

Wiesbaden. Ein Gesuch der Wiesbadener Handelskammer, Handwerkskammer und des Innungsausschusses um Ausgabe von Sonntagsfahrkarten auf der Strecke Wiesbaden—Lg. Schwalbach, wie sie von Mainz (Hptb. und Süd) für die Schwalbacher Bahn ausgegeben werden, ist von der Eisenbahndirektion Mainz abgelehnt worden mit der Begründung, Wiesbaden läge so nahe an der Taunus-Waldbahn, daß es einer besonderen Fahrpreisermäßigung für diese Bahn nicht benötige. Wie man hört, will man jetzt mit dem Sonntagsfahrkartengesuch sich an den Minister selbst wenden.

fc. Wie aus Berlin gemeldet wird, hatte sich das Oberverwaltungsgericht am Dienstag mit der Verwaltungsstreitsache des Kurhauspächters Wilhelm Ruthe in Wiesbaden gegen den Magistrat der Residenzstadt Wiesbaden zu befassen. Der Streit drehte sich darum, ob der Kläger als Pächter des Kurhauses verpflichtet ist, Kanalbenutzungsgebühren, das sind zwei Prozent des Pachtpreises = 1800 Mark nach der Städtischen Kanalgebühren-Ordnung zu zahlen. Der Kläger vertrat den Standpunkt, daß bei der Veranlagung der Gebühren nur der Mietwert nicht der höhere Nutzwert zu Grunde gelegt werden könne. Pacht sei nicht gleich Miete. Die Ansicht in der Gebührenordnung, die Miete der Pacht und umgekehrt gleich stelle, sei irrig. Das Oberverwaltungsgericht entschied zu Gunsten des Klägers. Die Vorinstanz, der Bezirksausschuß zu Wiesbaden, hatte die Klage seinerzeit abgewiesen.

— Am Sonntag starb im Alter von 62 Jahren das Mitglied des städtischen Kurorchesters Richard Seidel. Der Verstorbene war 33 Jahre als Soloklarinettist im Dienst der Kurverwaltung tätig.

wc. Die Inhaberin des Kaisersaales hat wider ihren früheren Mieter, den Direktor Nathmann des Apollo-Theaters einen Zivilprozeß angestrengt wegen 5591 Mark Mietsforderung. Heute steht vor dem Landgericht Verhandlungstermin an.

g. Schöffengericht. Zur Pflichtfeuerwehrübung am 21. April in Biebrich hat ein Kaufmann gefehlt. Tags vorher hat er sich wegen einer Geschäftsreise nach Wiesbaden entschuldigt. Es wurde ihm mitgeteilt, daß die Uebungen bis zum 25. April dauerten und er Gelegenheit habe, die Uebung nachzuholen. Das hat er jedoch nicht getan. Das Gericht beließ es bei der polizeilich festgesetzten Strafe von 5 Mark, wozu noch die Gerichtskosten kommen.

wc. Strafkammer. Der Fuhrmann K. W., der Taglöhner J. Schm. und der Kesselschmied H. Pl., alle von Biebrich haben dortselbst am Abend des 12. April eine Bierreise zusammen gemacht. Nach Mitternacht schlug einer von ihnen einem anderen vor, mit ihm den Rock zu vertauschen, weil man noch eins machen wolle und der Vorschlag wurde auch angenommen. Auf einem Bummel durch die Frankfurterstraße kam ihnen ein dem Schm. bekannter, dem Anscheine nach etwas angetrunkener Mann entgegen. Der eine von dem Kleeblatt umschlang gleich den Kopf mit seinen Armen, der andere trat an seine Seite und dabei wurde dem Angetrunkenen die Uhr aus der Tasche gestohlen. Zu seinem Glück bemerkte der Beraubte bald seinen Verlust. Er wandte sich an einen Schutzmann und dieser verhalf ihm noch an demselben Abend wieder zu seinem Eigentum. Die Strafkammer verurteilte wegen gemeinschaftlichen Diebstahls, bezüglich des W., verübt im kriminellen Rückfall, W. zu 4 Monaten, Schm. zu 2 Wochen, während Pl. freigesprochen wurde.

wc. Schwurgericht. Die Voruntersuchung gegen den Schlosser Martin Wambach von Niederlahnstein ist jetzt abgeschlossen und Anklage wegen Körperverletzung mit Todeserfolg erhoben. Die Verhandlung findet als voraussichtlich letzte anläßlich der bevorstehenden Schwurgerichtstagung in Wiesbaden am Donnerstag nächster Woche statt. Wambach hatte beim Autogenschweißen einem seiner Lehrjungen, welcher seinen Aerger erregte, ein glühendes Stück Eisen so unglücklich an den Kopf geworfen, daß es in dessen Gehirn eindrang und den sofortigen Tod zur Folge hatte. W. hat bald nach der Tat sein Geschäft verkauft. Er wurde daher als fluchtverdächtig in Untersuchungshaft genommen und befindet sich noch heute in Niederlahnstein im Gefängnis.

Dotzheim. Die endgiltige Abrechnung über die voriges Jahr gelegentlich der Tagung des Nass. Gewerbe-Vereins in Dotzheim veranstalteten Gewerbe-Ausstellung ergab einen Reinüberschuß von 1057,35 Mark.

fc. **Dotzheim.** Der junge Maurer Karl Schw. in Dotzheim wurde in der Nähe der Villenkolonie an einem Baume erhängt aufgefunden. Er sollte im Herbst zur Garde nach Berlin einrücken. Kummer über den Tod seiner Braut soll die Ursache des Selbstmordes sein.

Frankfurt. Der 48jährige Kaufmann Barnstedt von hier wurde in Köln an einer Wirtschaftstür in einer großen Blutlache liegend tot aufgefunden. Als Täter kommt ein Schneider Namens Goergens in Betracht, der abends mit dem Getöteten in Wortwechsel geraten war, in dessen Verkauf der Schneider dem Kaufmann derartig Wunden am Halse beibrachte, daß der Tod eintrat.

Frankfurt. Bei einem hiesigen Antiquitätenhändler schwindelte der Kaufmann Heinrich Karl Rauch sich eine Anzahl Waren aus, die er ins Haus schicken ließ. Er verschwand mit den Kunstsachen, ohne sie zu bezahlen. Der Schwindler gab sich als Student Ferd. Freiherr von Stein-Liebenstein aus. Er besaß Papiere, die auf diesen Namen lauteten. Rauch, der nun steckbrieflich verfolgt wird, hat die Papiere dem Freiherrn in München gestohlen.

— Die feierliche Eröffnung der Universität ist auf den 18. Oktober festgesetzt. An ihr wird auch der Kaiser teilnehmen.

— Dem Oberregierungsrat und Direktor des Königl. Provinzialschulkollegiums zu Kassel Dr. Paehler, der bekanntlich kürzlich sein 50jähriges Dienstjubiläum beging, ist der Rote Adlerorden 2. Klasse mit Eichenlaub verliehen worden.

— Montag mittag kurz vor 2 Uhr ereignete sich auf der Mörselder Landstraße ein schwerer Automobilunfall. Das Automobil des Zuckerfabrikanten Pillhard aus Groß-Gerau fuhr gegen eine Telegraphenstange und stürzte um. Die Insassen, der junge Pillhard, 2 Damen und der Chauffeur wurden herausgeschleudert. Der Chauffeur blieb unverletzt. Die drei anderen Insassen wurden in schwerverletztem Zustande ins Krankenhaus gebracht. Pillhard hat eine Brustquetschung, eine Gehirnerschütterung und zahlreiche Hautabschürfungen davongetragen. Der Wagen wurde vollständig zertrümmert. Die beiden in dem Auto befindlichen Damen erlitten Armbrüche und schwere Quetschungen.

— Die 35jährige, aus Kohlesleuken, Kreis Saarburg, gebürtige stellenlose Verkäuferin Anna Maria Fischer wurde verhaftet, weil sie Karten für ein Blindenkonzert verkaufte, das gar nicht stattfand. Die Verhaftete, die wegen der gleichen Betrügereien mit 2 Jahren Gefängnis vorbestraft ist, hatte bereits für über 150 Mark Karten abgesetzt.

— Bei Griesheim kippte Sonntag auf dem Main ein mit 6 Personen besetztes Boot um, wobei sämtliche Insassen ins Wasser fielen. Der Geistesgegenwart zweier des Schwimmens kundiger Leute ist es zu danken, daß alle glücklich an Land gebracht werden konnten.

— Der Polizeibericht schreibt: In der letzten Zeit sind hier mehrere Fälle von Pferdeinfluenza (Brustseuche) vorgekommen, bei denen der Verdacht besteht, daß die Seuche durch Benutzung von Pferdetränken übertragen worden ist. Die Pferdebesitzer werden darauf aufmerksam gemacht, daß es in ihrem eigenen Interesse liegt, eigene Trinkeimer mitzunehmen, wenn sie genötigt sind, ihre Tiere außerhalb ihrer Stallungen zu tränken.

— Im Hauptbahnhof wurde ein Kaufmannslehrling aus Mainz festgenommen, der seiner Firma 3600 Mark unterschlagen hatte. Man fand bei ihm nur noch 100 Mark. Nach seiner Angabe ist ihm das übrige Geld gestohlen worden.

Cronberg. Gelegentlich der Truppenschau des 18. Armeekorps am 23. August auf dem Großen Sand bei Mainz, wird der Kaiser als Gast des Prinzen Friedrich Karl von Hessen auf Schloß Friedrichshof Aufenthalt nehmen.

Königstein. Das Großherzogspaar von Baden trifft heute zu mehrtägigem Aufenthalt zum Besuche der Großherzogin-Mutter von Luxemburg in Königstein ein.

Hachenburg. Am 1. bis 3. August begeht die Stadt ihr 600jähriges Bestehen mit der Aufführung eines Festspiels von Hofrat Spielmann-Wiesbaden und einem Festzug, der Episoden aus der sagnischen Geschichte, dem Westerwälder Bergbau und dem heutigen Hachenburg bringt. Eine auf Quellenstudien beruhende Ortsgeschichte von Lehrer Söhngen-Wiesbaden erscheint als Festschrift.

Weilburg. Beim Einsteigen in einen abfahrenden Zug geriet in Niederscheld die bejahrte Witwe eines Bergverwalters unter die Räder. Beide Beine wurden ihr abgefahren. An den Verletzungen ist sie gestorben.

Generalversammlung des Gewerbe-Vereins für Nassau.

fc. Niederlahnstein, 22. Juni. Im weiteren Verlauf der Verhandlungen führte sich zunächst der neu angestellte technische Beamte, Diplom-Ingenieur Engelmann, mit einem Vortrag über die technische Beratungsstelle ein. Ueber die Gewerbeförderung im Regierungsbezirk Wiesbaden berichtete Landesbankrat Reich-Wiesbaden. Die Jahresrechnung wurde für 1913 mit 160 228 Mark Einnahmen und 164 780 Mark Ausgaben festgestellt und entgegengenommen. Die Neuwahl des Zentralvorstandes ergab die Wiederwahl der satzungsgemäß ausscheidenden Zimmermeister Carstens-Wiesbaden, Schmiedemeister Dienstbach-Höchst, Rendant Fleckenstein-Grenzhausen, Schreinermeister Hansohn-Wiesbaden, Maurermeister Mies-Hachenburg, Maurermeister Peppler-Biedenkopf, Stadtbaumeister Weil-Bad Homburg. Für den verstorbenen Werkmeister Willig-Rüdesheim wurde Ferdinand Leonhard-Eltville, für den verstorbenen Regierungs- und Gewerbeschulrat Professor Wolff-Wiesbaden der für diesen Posten ausersehene Geheime Regierungsrat Rausch-Breslau, für den nach Fulda verziehenden Regierungsbaumeister a. D. Wolff-Wiesbaden, Ingenieur Stadtrat Karl Philippi-Wiesbaden neugewählt. In den Zentralvorstand wurden weiter gewählt Regierungsassessor Dr. Welte als Vorsitzender des Gewerbeförderungsausschusses, sowie Stadtrat Karl Meier-Wiesbaden, um durch diesen engere Fühlung mit dem Magistrat der Stadt Wiesbaden zu bekommen. Regierungsbaumeister Fr. Wolff wurde in Anerkennung seiner Verdienste zum Ehrenmitglied des Vereins ernannt. — Da von Seiten der Königlichen Regierung in Zweifel gezogen wurde, ob der Verein öffentliche Korporationsrechte besitzt, muß in eine Prüfung dieser Frage eingetreten werden. Sollte sich dieser Mangel im alten Statut ergeben, so wurde der Vorstand ersucht, diese alsbald zu erwerben, jedoch genauestens darauf zu achten, daß der Verein nicht das geringste an Selbstständigkeit einbüßt. — Wie der Vereinsdirektor gelegentlich eines anderen Punktes der Tagesordnung bemerkte, muß der Verein überhaupt auf der Hut sein und sich die Gunst der Regierung erhalten, da man in Berliner maßgebenden Kreisen schon sehr die Existenzberechtigung des Gewerbevereins für Nassau anzweifle. — Als nächstjähriger Tagungsort wurde Montabaur bestimmt. Ob die Errichtung einer Krankenkasse für Mitglieder des Gewerbevereins für Nassau oder für selbstständige Handwerker und Gewerbetreibende im Regierungsbezirk Wiesbaden zweckmäßig erscheint, sollte eine Besprechung nach einem Referat des Landesbankrat Reich ergeben, die allgemeine Sympathie für dieses Projekt zeigte. Eine Rundfrage bei den einzelnen Lokalvereinen soll die Bedürfnisfrage im einzelnen klären. Eine Kommission soll die Angelegenheit behandeln und beraten. — Von den von den Lokalvereinen gestellten und angenommenen Anträgen verdienen nachfolgende hervorgehoben zu werden. Ein Antrag Montabaur, der den alsbaldigen Bau der seit 40 Jahren projektierten zweigleisigen Vollbahn über den Westerwald als Verbindung Frankfurt a. M.—Limburg—Köln fordert; ein Antrag Höchst, der die Vergebung von ersten Hypotheken bis zu 60 Prozent des Objektwertes von der Landesversicherungsanstalt in Kassel an Private, in den Fällen, in denen die betr. Gemeinde die Bürgschaft übernimmt, wünscht; von verschiedenen Vereinen, die die Auslegung von Sonntagskarten nach den Großstädten auf Stationen des platten Landes wünschen.

Eine Besichtigung der industriellen Werke Niederlahnsteins, sowie ein Besuch der Werkbundausstellung und der Gewerbeförderungsanstalt in Köln beschließt am Dienstag den 70. nassauischen Gewerbetag.

Allerlei aus der Umgegend.

Mainz. In der Stadtverordnetensitzung am Montag sollte mit der Beratung der Haushalts-Voranschläge für das Rechnungsjahr 1914 begonnen werden. Nach 3½stündiger Sitzung wurde erst die Generaldiskussion geschlossen. Die Beratung der einzelnen Posten wird Dienstag nachmittag beginnen. Auch die neuen Herren Stadträte kommen nicht darüber hinaus, die Steuern um 16% zu erhöhen. Die Betriebsrechnung schließt in Einnahme und Ausgabe ab mit 13 034 339.15 Mark gegen 11 505 612.40 Mark im Vorjahr. Es bleibt ein Defizit von 677 269 Mark zu decken, das durch die 16%ige Erhöhung der Steuern hereingeholt werden muß. Der Berichterstatter des Finanzausschusses, Sanitätsrat Dr. Müller, war der Meinung, daß am Biertisch recht gut zu kritisieren sei, nun könnten die neuen Herren ja einmal sehen, ob sie die Sache besser verständen. Bei ernster Arbeit würden sie finden, daß die Ansprüche und Lasten mit jedem Jahre wachsen und daß nicht genügend Einnahmen der Stadt zur Verfügung ständen, dieselben zu decken. Der Redner verwies dabei auf die Nachbarstadt Wiesbaden, die allein durch die Müllabholung und Kanalsteuern 1 Mill. nebenher vereinnahme, dort würden auch die Kreis- und Provinzialabgaben extra ausgeschlagen, während hier alles durch die Gemeinde bezahlt werde. Die Diskussionsredner von der Sozialdemokratie und der fortschrittlichen Volkspartei forderten bessere Bezahlung der städtischen Arbeiter, die 8 Stunden-Arbeitszeit, Erbauung eines Rathauses usw. Von bürgerlicher Seite und der Bürgermeisterei wurde darauf hingewiesen, daß bisher alles getan worden sei, Industrie nach Mainz zu bringen, vielleicht hätten die neuen Herren ein besseres Rezept, um dies ermöglichen zu können.

Mainz. Die Stadtverordneten beschäftigten sich in der am Dienstag fortgesetzten Verhandlung zunächst mit der Verpachtung eines Teiles des Heidesheimer Domanialwaldes an die Stadt Wiesbaden zur Ablagerung von Müll. Bekanntlich will die hessische Regierung einen Teil des ausgeschachteten Waldes, der eine wahre Einöde bildet, zur Ablagerung von Müll an die Stadt Wiesbaden zu dem Preis von 2000 Mark jährlich auf 24 Jahre verpachten. Die aufgeschütteten Teile sollen mit jedem Jahre aufgeforstet werden und da bekanntlich Müll ein gutes Dungmittel ist, wird dort in der jetzigen Einöde bald ein hübscher Wald entstehen. Da die Stadt Mainz gegen die Verpachtung an Wiesbaden Protest eingelegt hatte, wurde von der Regierung, den Mainzer Landtagsabgeordneten und der Bürgermeisterei Mainz vor einigen Monaten eine Besichtigung des Geländes vorgenommen. Sämtliche Teilnehmer überzeugten sich, daß sachliche und hygienische Gründe gegen die Verpachtung nicht mehr zu erheben waren. Da die Stadt Mainz die Pachtung des Geländes nicht übernehmen wollte, da sie kein Bedürfnis dafür hat und der Platz ihr auch zu teuer war, will die Regierung jetzt mit der Stadt Wiesbaden einen Pachtvertrag abschließen. Der Vertrag wurde nun Mainz zur Aeußerung vorgelegt. Im § 8 desselben ist vorgesehen, daß die Stadt Wiesbaden allen Anordnungen der Oberförsterei wegen entstehender Mißstände nachkommen muß. Der städtische Finanzausschuß und die Reinigungsdeputation haben sich mit der Sache befaßt und die Mehrheit war der Ansicht, daß man an dem Protest festhalten soll. Der Berichterstatter, Sanitätsrat Dr. Müller, empfahl, diesen Antrag einstimmig anzunehmen. Beigeordneter Dr. Külb und Landtagsabgeordneter Molthan erklärten, daß keinerlei sachliche Gründe gegen die Verpachtung an Wiesbaden geltend gemacht werden könnten, der Letztere erklärte, er werde sich der Abstimmung enthalten, weil das „Volksempfinden" gegen die Verpachtung an Wiesbaden sei. Die Stadtverordneten Blasdeck und Bauer wendeten sich gegen dieses „Volksempfinden", es sei lächerlich, gegen die Verpachtung zu protestieren, wenn keine sachlichen Gründe vorlägen. Im Gegenteil solle man froh sein, wenn Wiesbaden diese abscheulichen Löcher ausfüllen wolle und damit dann ein Stück Wald gewonnen werde. Die Regierung werde, da keine sachlichen Gründe gegen die Verpachtung geltend gemacht werden könnten, die Verpachtung mit Wiesbaden ja doch abschließen. Auch sollte man nicht davon sprechen, daß Wiesbaden seinen Dreck an den Toren von Mainz abladen wolle. Das treffe gar nicht zu. Dreck sei Dreck, ob er von Mainz oder Wiesbaden abgeladen werde. Nachdem aber von allen Sachverständigen erklärt worden sei, daß keinerlei Unannehmlichkeiten durch die Müllablagerung entstände und auch die Mainzer Landtagsabgeordneten sich dieser Ansicht angeschlossen hätten, solle man von dem lächerlichen Protest absehen. Beigeordneter Dr. Külb beantragte, die Regierung zu ersuchen, die Verpachtung an Wiesbaden nur auf 15 Jahre festzulegen. Mit 23 gegen 19 Stimmen wurde schließlich, dem „Volksempfinden" Rechnung tragend, beschlossen, an der Aufrechterhaltung des Protestes festzuhalten. — Bei der Festlegung der Straßenbahnlinie nach dem neuen Krankenhaus wurde auch dem Volksempfinden Rechnung getragen und die viel teurere Führung durch die Drususstraße statt durch die Augustusstraße mit 27 gegen 18 Stimmen beschlossen.

Mainz. An der großen Truppenschau vor dem Kaiser auf dem Mainzer Sande am Freitag, den 21. August werden voraussichtlich

teilnehmen: der Stab der 21. Division (Frankfurt a. M.), die 21. Infanteriebrigade, die Regimenter Nr. 87 und 88, der Stab der 42. Infanteriebrigade, das Füsilier-Regiment Nr. 80 (Wiesbaden), das Inf.-Reg. Nr. 81 (Frankfurt), der Stab der 25. Division, der Stab der 49. Inf.-Brig., das Inf.-Reg. Nr. 115 (Darmstadt), das Inf.-Reg. Nr. 116 (Gießen), der Stab der 50. Inf.-Brig., das Inf.-Reg. Nr. 117, das Inf.-Reg. 118 (Worms), der Stab der 21. Kav.-Brig., das Drag.-Reg. Nr. 6, das Ulanen-Reg. Nr. 6 (Hanau), der Stab der 21. Feldart.-Brig., das Feldart.-Reg. 27 (Mainz und Wiesbaden), das Feldart.-Reg. Nr. 63 (Mainz und Frankfurt), das Fußart.-Reg. (Brandenb.) Nr. 3 und die 2. Pionier-Inspektion, das Fußart.-Reg. (Brandenb.) Nr. 3 und die 2. Pionier-Inspektion, das Fußart.-Reg. (Brandenb.) Nr. 3 und die 2. Pionier-Inspektion, das Kommando des 18. Armeekorps (Frankfurt), die Pionier-Bat. Nr. 21 und 25, sowie das 2. Bataillon des Fußart.-Reg. Nr. 18.

— **Frei-Weinheim.** Das 4 Jahre alte Söhnchen des hiesigen Landwirts Röser war in einen am Ufer angeketteten Nachen gestiegen und spielte von hier aus mit den Wellen. Dabei stürzte es kopfüber in den Strom und ertrank. Die Leiche wurde gefunden.

Rüsselsheim. Auf der Bahnstrecke Mainz—Frankfurt ließ sich der in den Opelwerken beschäftigt gewesene Arbeiter Adolf Jung von einem Zuge überfahren, der ihn sofort tötete. Jung war 36 Jahre alt und hinterläßt Frau und Kind. Die Gründe zu der Verzweiflungstat sind unbekannt.

Darmstadt. Durch einen Schuß in die Brust versuchte sich ein Sergeant des Feldartillerie-Regiments Nr. 25 im Wald zu töten. Schwer verletzt wurde er ins Garnisonlazarett eingeliefert.

Darmstadt. Im Falle Brechner, dessen Ermordung und Beraubung jetzt gerade ein Jahr zurückliegt, fanden am Donnerstag und Freitag wieder wichtige Vernehmungen und Feststellungen statt, da man in der Person des Schreiners Henrich in Limburg den Täter vermutete und festgenommen hatte. Die Ermittelungen ergaben aber, daß er nicht in Betracht kommt. Brechner in dem Eisenbahnzug nach Darmstadt erschossen zu haben. Henrich wurde wieder auf freien Fuß gesetzt.

Vermischtes.

St. Goar. Das schon gemeldete Bootsunglück hat sich folgendermaßen zugetragen: Das Motorboot „Martha", das rheinabwärts kam, blieb an der Spitze des zu Berg fahrenden Schraubendampfers „Duo" hängen. Es prallte mit dem Vorderteil gegen die Landebrücke und schlug um. Die ertrunkene Russin heißt Kraus. Wegen des starken Windes und Regens hatte der Bootsführer die Schutztücher ringsum zugezogen, so daß er den herankommenden Dampfer nicht gesehen hat. Der Kapitän, die Steuerleute und übrigen Angestellten begannen sofort mit den Rettungsversuchen, an denen sich auch das Personal des Schleppkahns „Louise Karoline" beteiligte.

Eine Ehetragödie vor Gericht. Das Berliner Schwurgericht verhandelte gegen die 39jährige Arbeiterfrau Rosa Franke, die wegen versuchten Totschlags angeklagt war. Die Frau hatte aus Verzweiflung darüber, daß ihr um neun Jahre jüngerer Mann sich wegen ihrer Kränklichkeit immer mehr von ihr zurückzog, einen Selbstmordversuch durch Einatmen von Gas unternommen und dann in der halben Betäubung, von der Angst um das Schicksal ihrer Kinder ergriffen, mehrere Revolverschüsse auf ihren Mann abgegeben, von denen einer ihn schwer verletzte. Die Frau erklärte, daß sie nur die Absicht des Selbstmordes gehabt habe und von dem Anschlag auf ihren Mann keine Erinnerung mehr habe. Die Geschworenen verneinten die Schuldfrage wegen versuchten Totschlags und die Angeklagte wurde freigesprochen.

Meteorologen verkünden, daß der heurige Sommer dieselbe Hitze wie der des Jahres 1911 bringen werde. Man traut diesen Ansagen jedoch nicht mehr recht, nachdem das bisherige Wetter dieses Jahres stets eine Kette unvorhergesehener Ueberraschungen gewesen ist.

Bonn. Die hiesige Kriminalpolizei verhaftete einen gefährlichen Schwindler in der Person des 27 Jahre alten Bergmannes Peter Strauch aus Recklinghausen. Strauch hatte sich in Köln und Aachen am Fernsprecher auswärtigen Brauereien gegenüber als Wirt ausgegeben, der von ihnen Bier beziehe. Er sei in Verlegenheit und bitte um drahtliche Anweisung von Geld. Dann teilte er durch Fernsprecher dem betreffenden Wirt mit, die Brauerei werde an ihn einen Betrag senden, der für den Vertreter der Brauerei bestimmt sei. Der Wirt möge diesem den Betrag aushändigen. Kurz darauf erschien Strauch und nahm als Vertreter der Brauerei das Geld in Empfang. Als er denselben Schwindel hier verüben wollte, faßte der Wirt Verdacht, meldete die Sache der Kriminalpolizei, die Strauch daraufhin verhaftete.

Die besten Turner Deutschlands im Stadion. Am kommenden Sonntag werden im Berliner Stadion aus allen 18 Kreisen der Deutschen Turnerschaft die besten Turner ihre Kräfte messen. Am Reck, am Barren, am breit- und langgestellten Pferd sowie an den Ringen werden immer je zwei Turner aus den 18 Kreisen ihre Fähigkeiten zeigen, so daß an jedem Gerät nur 36 Wettturner beteiligt sind. Da jeder Teilnehmer nur drei selbstgewählte Uebungen turnt, die bei dem ausgesuchten Material wohl das Höchstmögliche an Uebungsformen und -Zusammenstellungen darstellen, so gibt dieses Wetturnen den Zuschauern ein Bild des turnerischen Könnens an den Geräten, wie es ihnen so leicht nicht wieder geboten werden kann.

Die süddeutsche Goldschmiedkunst steht noch immer in hohen Ehren. Ein seltenes Prachtstück wurde laut „Münch. N. N." von dem Goldschmied Jakob Leser in Straubing gefertigt, eine Monstranz im reichsten gotischen Stil, die für einen Dom in Nordamerika bestellt wurde. Das Kunstwerk ist durchweg in vergoldetem Silber ausgeführt und besitzt die beträchtliche Höhe von 1 Meter bei 34 Zentimeter Breite. Die Monstranz steigt von einem sechsteiligen Fuß auf, den 5 Figurenreliefs sowie das Bischofswappen schmücken. König Ludwig besichtigte das Kunstwerk und äußerte sich entzückt.

Mit den Schwurgerichten beschäftigt sich aus Anlaß des Elberfelder Freispruchs die Köln. Ztg. in einem eingehenden Artikel, in dem sie namentlich die Bestimmung erörtert, wonach die Geschworenen für ihr Urteil keine Gründe angeben dürfen und ihre Urteile doch, obwohl sie durch keine höhere Instanz nachgeprüft werden können, unanfechtbar sind. Das Laienelement will das Blatt auf keinen Fall aus der Rechtsprechung ausschließen, empfiehlt jedoch die Ersetzung der Schwurgerichte durch größere Schöffengerichte, deren Mitglieder ihre Beschlüsse unter Mitwirkung eines juristischen Beraters fassen und deren Urteile anfechtbar sind. Auch wenn der Elberfelder Prozeß keinen Anknüpfungspunkt zu solchen Reformwünschen bieten sollte, so springe außer der Geheimniskrämerei doch noch ein Mißstand unseres Gerichtswesens ins Auge: der Freibrief des Geisteskranken zu allen Greueltaten. Wenn die Geschworenen in Elberfeld zur Freisprechung der Angeklagten gelangten, weil sie sie für geisteskrank hielten, so muß die gemeingefährliche Geisteskranke zu dauernder Internierung einer Irrenanstalt überwiesen werden.

DDP. **Auszeichnung eines deutschen Sängers.** London, 23. Juni. Der bekannte deutsche Sänger Georg Henschel ist Sir geworden.

Deutsche Frauen in deutscher Tracht. In der Kölner Werkbund-Ausstellung tagte der Verband für neue Frauenkleider und Frauenkultur. Es wurde der Massenverbreitung von Schnitten für billige und gesundheitsmäßige Kleidung unter Anlehnung an alte Volkstrachten das Wort geredet. Eine Kommission wird die Hebung der deutschen Textilindustrie anzustreben suchen und deshalb zunächst künstlerische und bodenständige Stoffe sammeln und den Vereinen zum Gebrauch empfehlen.

Bayreuth. Eine bemerkenswerte Entscheidung hat die hiesige Strafkammer gefällt. Drei Herren hatten am 24. August v. Js. auf der Station Kulmbach den D-Zug nach Hof benutzen wollen. Es ging sehr eilig, und sie wurden beim Einlaufen des Zuges vom Schaffner in ein Abteil 3. Klasse hineingeschoben. Alle Plätze waren besetzt, auch in den Gängen standen die Leute und die Eingestiegenen wurden halb und halb in das daneben befindliche Abteil 2. Klasse geschoben. Kurz darauf kam der Kontrolleur, der die Herren aufschrieb, da sie mit Billetten 3. Klasse im Abteil 2. Klasse gewesen seien. Gegen den Strafbefehl erhoben alle drei Einspruch und sie wurden vom Schöffengericht freigesprochen. Auf die Berufung des Amtsanwalts bestätigte die Strafkammer den Freispruch mit der Begründung: Wenn die Bahnverwaltung Fahrkarten verkauft, so soll sie auch genügend Plätze zu Verfügung stellen und nicht mit Strafen vorgehen.

Die neue Residenz des deutschen Kronprinzen im Neuen Garten bei Potsdam, die wahrscheinlich schon im Herbst d. J. fertiggestellt sein wird, wird nach einem Entwurf des bekannten Architekten Prof. Paul Schultze-Naumburg gebaut. Das neue Heim des Kronprinzen zeigt nicht den üblichen Palaisstil, sondern weist die Formen eines deutschen Edelsitzes auf. Prof. Schultze hat sich nicht nur durch seine zahlreichen Schloß- und Landhausbauten, sondern auch als Schriftsteller durch die Werke „Der Hausbau" und „Gärten, Dörfer und Kolonien" einen Namen gemacht. Auch sind seine Bücher über die Technik der Malerei wertvoll.

Das Dresdener Telephon. Der Staatssekretär des Reichspostamts stattete dem Dresdener halbautomatischen Fernsprechamt einen Besuch ab. Der halbautomatische Telephonbetrieb hat folgende Vorzüge: Sogleich nach Abnehmen des Hörers meldet sich das Amt, denn selbsttätig wird der Anruf stets zu einer Beamtin geleitet, die gerade frei ist; die Verbindung ist auf einem Schaltbrett, das nicht größer ist als die Tastatur einer Schreibmaschine, schnell hergestellt; das Gespräch bleibt vollkommen geheim, da die störenden Induktionen vermieden werden und nach Schluß des Gesprächs ist die Leitung in allen Fällen sofort getrennt.

Das Heiratsinserat in der Flaschenpost. In Freyburg an der Unstrut wurde, wie die Frankf. Ztg. mitteilt, dieser Tage eine Bierflasche aus dem Flüßchen gezogen, in der sich ein Briefbogen mit folgendem sauber geschriebenen Heiratsgesuch vorfand: „Ich (folgt Name und Adresse) bin ein sehr heiratslustiges, liebenswürdiges und strammes Mädchen von 16 Jahren. Sollte diese Flasche ein, ebenso mit denselben Tugenden wie ich, junger Mann finden, so bitte ich denselben, mir bald gef. Rückantwort zu geben." Hoffentlich hat's Erfolg gehabt.

Die verstorbene Bertha v. Suttner war als Vorkämpferin der Friedensidee weltbekannt. Ihr Ruhm gründet sich namentlich auf den im Jahre 1889 erschienenen Roman „Die Waffen nieder!", der in dramatisch bewegten Auftritten das furchtbare Unglück schildert, das ein Krieg im Gefolge hat. Sachlich hatte das Buch freilich nur den Wert einer hervorragend geschickten Advokatenrede, die eine bestimmte Ansicht mit dem Aufgebot aller Gefühlsmittel verficht, ohne die Gründe des Gegners wirklich zu widerlegen. Der Roman fand in ganz Europa lauten Widerhall, da er die Gedanken vieler wohlmeinender Leute in packender Form aussprach; durch ihn wurden die ersten Friedensgesellschaften in Deutschland und Oesterreich hervorgerufen. Von selbst fügte es sich, daß die Verfasserin des Romans, die dergleichen nicht beabsichtigt hatte, gewissermaßen zur Bannerträgerin der neuen Bewegung gemacht wurde. Als solche entwickelte sie eine ausgedehnte, unermüdliche Tätigkeit durch Aufsätze wie durch Reden. Die Wirkung, die sie ausübte, ist in vielen Fällen wohl weniger ihren Beweisgründen, als ihrer Persönlichkeit zu danken, die von reinem Idealismus beseelt war und im Streite des Tages stets durchaus vornehm, im besten Sinne aristokratisch blieb. Nach dem Roman: „Die Waffen nieder!" hat Bertha v. Suttner noch eine lange Reihe von Büchern veröffentlicht, doch keines erreichte annähernd den Erfolg des genannten Werkes. — Die Todesursache der Frau v. Suttner war merkwürdiger Art. Die große Vorkämpferin des ewigen Friedens starb an den Folgen einer forcierten Entfettungskur, die ein Herzleiden verursacht hatte.

Aus dem Harem entflohen. Vor einem Wiener Gericht beginnt demnächst ein interessanter Prozeß gegen eine 17jährige Frau Lemma Abed auf Rückgabe ihrer kostbaren Schmuckstücke an ihren Gatten und an ihren Vater. Die Frau ist die Gattin, oder vielmehr Gattin des türkischen Advokaten Abed in Damaskus. Sie ist hochgebildet, ist mit europäischer Kultur in Berührung gekommen, wovon die Folge war, daß sie dem Haremsleben seinen Geschmack abgewann. Sie entfloh nach Wien, und da alle Versuche, sie zurückzuführen, vergeblich waren, versucht man sie durch Prozesse mürbe zu bekommen.

Paris, 23. Juni. Im Justizpalast spielte sich gestern nachmittag eine aufregende Szene ab. Ein gut gekleideter Herr, der einen sehr nervösen Eindruck machte, erschien in den Bureaus der Staatsanwaltschaft und verlangte den Generalstaatsanwalt Lescouve zu sprechen. Als er einige Zeit gewartet hatte, beschwerte er sich über die Zurücksetzung, zog plötzlich einen Revolver und begann nach allen Seiten zu feuern. Er wurde schließlich, ohne jemanden verletzt zu haben, von einem bereits 80jährigen Diener überwältigt. Auf der Polizei, wohin er geführt wurde, redete er zur Erklärung seiner Tat wirres Zeug, so daß man annimmt, es mit einem Geisteskranken zu tun zu haben.

New York, 23. Juni. Gestern ist im Gefängnis zu Sing-Sing der Mörderkönig Mietro Rebacci vermittelst des elektrischen Stuhles hingerichtet worden. Rebacci war des Mordes überführt worden, den er an einem Italiener namens Toni Marro begangen hatte. Als Rebacci nach seiner Verurteilung sich überzeugt hatte, daß es keine Gnade mehr für ihn gebe, gestand er, der Anführer einer großen Bande gewesen zu sein, die seit Jahren systematisch morde, und zwar nach einem genau festgesetzten Preistarif. Auf dieses Geständnis hin wurden noch vier andere Mitglieder der Bande verhaftet und sehen ihrer Verurteilung entgegen.

Schreckenstat einer Gattin und Mutter.

Lobenstein (Reuß). Im benachbarten Roettersdorf schlug die 50jährige Gutsbesitzersfrau Lipfert ihrem Ehemann im Bett mit der Axt die Hirnschale ein und begab sich zu der auf der Bodenkammer schlafenden sechzehnjährigen Tochter und schlug dieser ebenfalls mit der Axt den Schädel ein. Beide waren sofort tot. Die Frau erhängte sich sodann auf dem Trockenboden.

Bauunglück beim Bau einer Untergrundbahn.

New York, 24. Juni. Bei dem Bau der Untergrundbahn in Brooklyn hatten auf einer ausgeschachteten Strecke Arbeiter eine Holzbrücke errichtet, auf der die Lastwagen vorfuhren, um mit den ausgegrabenen Erdmassen beladen zu werden. Durch die große Belastung stürzte die Decke ein und riß einen ungeheuren Krahn mit sich in die Tiefe, auf dem sich etwa 50 Arbeiter befanden. Diese wurden zum Teil zerschmettert, zum Teil durch die nach nachstürzenden Sand- und Gesteinsmassen getötet oder schwer verletzt.

Luftschiffahrt.

Eine Ballonlandung mitten in Berlin.

Eine eigenartige, nicht ungefährliche Landung hatten Sonntag vormittag drei Offiziere des 1. Luftschiffer-Bataillons in Reinickendorf zu bestehen. Die Offiziere waren gegen 11 Uhr vormittags mit dem 1200 Kubikmeter fassenden Militärfreiballon „Vogel" in Reinickendorf aufgestiegen, um eine Uebungsfahrt zu machen. Der Ballon, der nicht allzu prall gefüllt war, stieg sehr schlecht, und die Insassen mußten von Anfang an viel Ballast opfern, um über das Häusermeer Berlins hinwegzukommen. Sie hielten sich in einer Höhe von 800 bis 900 Metern. Man konnte deutlich erkennen, daß der Ballon, dessen Ventil offenbar nicht ganz in Ordnung war, stetig sank. Die Offiziere mußten einen Sack Ballast nach dem anderen entleeren, um wenigstens über die Stadt hinwegzukommen. Ihre Bemühungen blieben jedoch erfolglos, da über Moabit eine abwärts führende Luftströmung den Freiballon erfaßte und alle Gewichtserleichterung dagegen nichts half. Die Insassen warfen schließlich selbst die Instrumente über Bord, um wenigstens bis zum Tiergarten zu kommen und dort zwischen den Bäumen zu landen. Die Offiziere bereiteten alles für den Abstieg vor und entrollten auch das Schleppseil, mit dem sie eine Strecke weit über den Boden dahinfuhren. In der Nähe der Geleise des Bahnhofs Bellevue drohte der Ballon aufzusetzen, machte jedoch noch einen Schwung und verfing sich mit dem Schleppseil an dem Giebel des Hauses Brückenallee 21. Da die Landung in der sehr belebten und von Straßenbahndrähten überspannten Straße wohl zu einer Katastrophe geführt hätte, kappte der Führer kurz entschlossen das Schleppseil und so gelang es ihm, den Ballon noch 50 Meter weiter zu bringen. Der „Vogel" landete schließlich in unmittelbarer Nähe des Bahnhofs Bellevue. Sobald der Korb den Boden berührt hatte, eilten mehrere Personen herbei und hielten die Gondel solange fest, bis die Offiziere die Reißleine gezogen hatten und das Gas ausgeströmt war.

Von der Delag.

Frankfurt a. M., 22. Juni. Die deutsche Luftschiffahrts-Aktien-Gesellschaft hielt heute ihre diesjährige, die vierte, ordentliche Generalversammlung ab. Nach dem Jahresbericht schließt das Luftschiffkonto mit einem Verlust von 250 000 Mark ab, nachdem 350 000 Mark Abschreibungen auf dieses Konto vorgenommen wurden. Die Einnahmen aus Passagierfahrten betrugen 540 000 Mark gegen 490 000 Mark in 1912. Die Gesamteinnahmen stiegen auf 1 110 000 Mark gegen 830 000 Mark im Vorjahre. Das wenig befriedigende Ergebnis wird auf die außerordentlich hohen Betriebsunkosten und die Höhe der Abschreibungen zurückgeführt. Die Betriebsausgaben sind von 416 000 Mark in 1912 auf 467 000 Mark gewachsen. Die Abschreibungen sind wieder mit 10 Prozent auf die Hallen, 25 Prozent auf Halleneinrichtungen und mit 20 Prozent auf die Luftschiffe vorgenommen und machen zusammen 510 000 Mark aus. Zu diesen Ausgaben kommen Aufwendungen, um die Kriegsbrauchbarkeit der Schiffe zu erhöhen, so die Auswechslung von Gummizellen gegen solche aus Goldschlägerhaut. Zu erwähnen ist ferner, daß die Betriebs-Ausgaben künftig eine Vermehrung erfahren, werden durch Abschluß einer Kasko-Versicherung für die Schiffe. Die Prämien für diese Versicherung, deren Abschluß erst nach langwierigen Verhandlungen erreicht werden konnte, betragen jährlich zusammen 54 000 Mark. Ueber die Aussichten für die Zukunft heißt es in dem Bericht des Aufsichtsrats: „Es werden in der Luftschiffahrt erst noch erhebliche Fortschritte gemacht werden müssen, bis Schiffe zur Verfügung stehen, die eine praktische und rentable Verwendung im internationalen Reiseverkehr ermöglichen. Solche Fortschritte werden in Bezug auf Geschwindigkeit, Betriebssicherheit und Nutzauftrieb nötig sein, um auch bei schlechtem Wetter fahren und um eine größere Anzahl von Fahrgästen aufnehmen und über weitere Strecken befördern zu können. Wir hoffen, daß es uns gelingen wird, den Fahrtenbetrieb unseres Unternehmens durchzuhalten, bis die Entwicklung des Luftschiffbaues bis zu diesem Punkte fortgeschritten ist." Zum Vorsitzenden des Aufsichtsrats wurde an Stelle des ausscheidenden Oberbürgermeisters Adickes der Geheime Kommerzienrat Dr. Schieß aus Düsseldorf gewählt.

Die Unterbilanz der Delag. Das letzte Geschäftsjahr der Deutschen Luftschiffahrts-Aktien-Gesellschaft hat, wie bekanntgegeben, mit einem Defizit von 250 000 Mark abgeschlossen. Das ist immerhin ein ganz hübscher Erfolg der Delag, wenn man bedenkt, daß die vorhergehenden Jahre erheblich größere Opfer von den Aktionären gefordert haben. Als die Delag im Jahre 1909 ins Leben gerufen wurde, waren ihre Begründer, die der Hamburg-Amerika-Linie A.-G. nahestanden und zum Teil angehörten, allen Ernstes davon überzeugt, daß dieses Unternehmen nicht nur lebensfähig sein werde, sondern auch mit guter Verzinsung des eingezahlten Kapitals arbeiten könne. Aber es zeigte sich bald, daß der Betrieb einer Luftverkehrsgesellschaft mit ungeahnten Schwierigkeiten zu kämpfen hat. Fast in jedem Geschäftsjahr hatte die Delag den Verlust eines ihrer Luftschiffe zu beklagen, sie mußte Hallen bauen, um ihren auf der Fahrt befindlichen Ballonen Unterkunft im Notfall gewähren zu können und schließlich erforderten Modernisierungen alter Typen nicht geringe Opfer. Das Schlimmste aber war, daß der Passagierverkehr, auf den man große Hoffnungen gesetzt hatte, auch nicht im entferntesten den Umfang erreichte, den man erwartet hatte. Die Unterhaltung eines modernen Z.-Schiffes mit seiner starken Motoranlage und dem damit verbundenen hohen Benzin- und Oelverbrauch kostet jährlich 300 000 bis 320 000 Mark. Dabei ist die Amortisationsquote des Luftschiffes, die früher 33 v. H. des gesamten Wertes betrug, schon auf 25 v. H. herabgesetzt. Gewaltige Summen erfordern Benzin und Oel. Bei einer Fahrtdauer von 1000 Stunden im Jahr verbraucht ein moderner Luftriese mit seiner 700 Pferdest. starken Motoranlage nicht weniger als 250 000 Kg. Benzin, die 75 000 bis 80 000 Mark kosten. Den vierten Teil dieser Summe etwa erfordert der Oelverbrauch. Die Nachfüllungen mit Wasserstoffgas sind gut und gern auf 20 000 bis 25 000 Mark anzusetzen. Nach einer ziemlich genauen Berechnung könnte die Delag florieren, wenn sie bei 250 Fahrtagen im Jahr bei jeder Fahrt ihrer Luftschiffe 18 bis 20 Personen befördern könnte, die für einen Aufstieg 100 Mark zahlen. In diesem Falle würde die Gesellschaft für den Aufstieg an jedem Passagier 20 Mark verdienen. Leider ist aber die Beteiligung an Zeppelin-Passagierfahrten, selbst in Berlin—Potsdam so gering, daß auch nicht im entferntesten mit derartigen Umsätzen gerechnet werden kann. Die Delag könnte sich auch fernerhin nicht halten, wenn nicht das Kriegs- und Marineministerium der Gesellschaft erhebliche Subventionen gewährten. Denn für die Ausbildung von Führern und Mannschaften für die Armee- bezw. Marineluftschiffe hat die Delag im letzten Jahr rund 500 000 Mark erhalten. Allerdings stehen die Privatluftschiffe im Kriegsfall der Heeresverwaltung zur Verfügung, und die Delag hat die Verpflichtung, ihre Ballone stets in betriebsfähigem Zustand zu erhalten. Da jedoch in absehbarer Zeit das Reich selbst im Besitz einer großen Luftflotte sein wird, und da die Einrichtung eines regelmäßigen Luftverkehrs noch in weiter Ferne liegt, so sind die Aussichten der Delag auch für die nächsten Jahre keine allzu glänzenden.

Neueste Nachrichten.

Düsseldorf, 24. Juni. Die Stadtverordnetenversammlung beschloß die Einführung einer Gemeindesteuer auf Eintrittskarten für alle sportlichen Veranstaltungen, wie für Pferderennen, Wettfahren, Schaufliegen und andere gewerbsmäßige Kampf- und Wettspiele. Der Steuersatz soll 10 vom Hundert betragen. Gegen die Vorlage hatten die Sportverbände eine lebhafte Agitation veranstaltet.

Berlin, 23. Juni. Nach dem Genuß von verdorbenen Schinken sind nach polizeilichen Feststellungen 25 Personen an Fleischvergiftung erkrankt.

Leipzig, 24. Juni. In der Ausschußsitzung des deutschen Kampfspiel-Bundes teilte Geheimer Hofrat Thieme mit, daß der deutsche Patriotenbund 1½ Millionen Mark für den Bau eines Leipziger Stadions zur Verfügung gestellt habe. Das Stadion soll nach dem Muster der Berliner Anlage von Prof. Bruno Schmitz, dem Erbauer des Völkerschlachtdenkmals, gebaut werden. Mit der Anlage des Kampfspielplatzes soll sofort nach dem Eingange der Pläne begonnen werden.

Paris, 24. Juni. Vor dem Handelsgericht in Epernay gelangte ein sensationeller Champagnerprozeß zur Verhandlung, bei dem es sich um eine Schadenersatzklage von nicht weniger als 16 Millionen Francs handelt.

London. Die Ausbesserungen des Norddeutschen Lloyd-Dampfers „Kaiser Wilhelm II." werden in Southampton vorgenommen werden und fünf bis sechs Wochen in Anspruch nehmen.

Krakau, 24. Juni. Der Fürstbischof Sapieha von Krakau, der sich auf einer Visitationsreise befand, ist gestern in einem Dorfe bei Krakau einem bedauerlichen Unfall zum Opfer gefallen. Der Fürstbischof war von einem berittenen Bauern begleitet. Dessen Pferd wurde plötzlich scheu und warf seinen Reiter ab. Der Fürstbischof stieg ab, um dem Verletzten Hilfe zu leisten. Während er sich bückte, wurde er durch einen Hufschlag des scheu gewordenen Pferdes in die Seite getroffen. Trotz der größten Schmerzen setzte Sapieha seine Reise fort, mußte sie jedoch auf Anordnung der Aerzte in Krakau unterbrechen, da eine Untersuchung ergab, daß die Leber schwer verletzt worden ist und Komplikationen nicht für ausgeschlossen erachtet wurden.

Algeciras, 24. Juni. In der gestrigen Nacht entlief eine Löwin aus einer Menagerie der Stadt. Das Tier durchstreifte die vollkommen menschenleeren Straßen mitten in der Nacht und stürzte sich schließlich auf einen Esel. Das Geschrei des Esels rief die Menschen aus den Häusern, unter denen beim Anblick des Löwen eine Panik entstand. Schließlich gelang es, mit Hilfe des schnell herbeigerufenen Tierbändigers die Löwin in den Käfig zu treiben, ohne daß größeres Unheil entstand.

Von Sohnes Hand?

Roman von B. Corony.

(13. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Ja, doch kurz vor der russischen Grenze stieg ich aus unter dem Vorwande, einen mir gegebenen Auftrag auszuführen, lief fort, fuhr wieder nach Berlin zurück und von dort mit dem Frühzug hierher. Da bin ich nun und bitte Sie, gnädige Frau, mich in Schutz zu nehmen.

Heimlich zurückgereist — und die Fürstin, sie wird sich ängstigen — aber, liebes Kind, wie konnten Sie wagen? —

Noch vielmehr hätte ich gewagt und weshalb ich es tat? Bedarf es Lothars Mutter gegenüber einer Erklärung meiner Handlungsweise? Großmama wollte mich zu einer Vermählung mit Sergei Golgowsky zwingen. Niemals würde ich ihr gehorcht haben. Doch mit dieser Frau, deren Heftigkeit oft an Brutalität streift, beständig in Kampf und Streit liegen, ist eine wahrhaft aufreibende Sache, an der man zugrunde geht. Auch drohte sie, mich ins Kloster zu sperren, dessen Aebtissin eine Cousine von ihr ist, und dort unter strenge Bewachung zu stellen. Ich beschloß daher, Großmama vor eine vollzogene Tatsache zu stellen und mir mein Recht auf Glück und freie Selbstbestimmung, das ich doch so gut wie jeder andere Mensch besitze, nicht verkümmern zu lassen. Was mir Lebensbedürfnis, was mir Gesetz meines eigenen Willens ist, das muß ich tun und scheue auch vor den daraus folgenden Konsequenzen nicht zurück.

Die Fürstin wird außer sich sein. Man muß sie aus quälender Ungewißheit befreien. Die alte Dame glaubt vielleicht an einen Unglücksfall.

Wohl kaum. Ich hatte vor der Abreise eine stürmische Unterredung mit ihr, erklärte, daß ich mich als Lothars Braut betrachte und mich niemals ihrem Willen beugen werde.

Einen im gleichen Sinn geschriebenen Brief sandte sie an Sergei Golgowsky und forderte ihn auf, seine Werbung zurückzunehmen, da sie nicht mehr frei sei und fest entschlossen, komme, was da wolle, dem Geliebten für immer anzugehören: Der Graf wird natürlich unter diesen Umständen zurücktreten und sich selbst nicht an eine Frau binden wollen, die ihm offen erklärt, ihre Liebe gehöre einem anderen und sie werde nie von diesem lassen.

An Großmama schrieb ich heute nacht von Berlin aus:

Ich bin nach Schloß Berkow zu Lothar geflüchtet. Widersetze Dich dieser Verbindung nicht mehr. Wohl weiß ich, daß Du mich, die Minderjährige, gesetzlich zwingen kannst, Dir nach Moskau zu folgen, aber Du würdest nichts damit erreichen, als daß ich einen neuen Fluchtversuch machte. Und vermöchtest Du auch wirklich, was ich bezweifle, diesen zu vereiteln — ein Sprung aus dem Fenster oder ein Sprung ins Wasser steht mir immer noch frei. Gib nach! Ob mit oder gegen Deinen Willen, meinen eigenen Weg gehe ich!

Und nun, wo ist Lothar?

Er hat auf zwei Wochen Urlaub erhalten und trifft heute abend hier ein.

Ach, wie freue ich mich!

Sonja breitete die Arme aus. Eine ganze Welt voll Lust und Glück und heißen Verlangens strahlte ihr aus den unergründlichen Augen, eine Welt ungebändigter Leidenschaft und brennenden Lebensdurstes.

Wieder drückte sie die Hände der Baronin wiederholt an die Lippen und flüsterte:

Darf ich Sie Mutter nennen?

Gewiß, teures Kind! Es beglückt mich, macht mich stolz, meinen Sohn so geliebt zu wissen — aber wäre doch alles auf friedlicherem Wege gegangen! — Die Fürstin —

Wird rasen, ihre Untergebenen malträtieren, schwören, meinen Widerstand durch die ärgsten Zwangsmaßregeln zu brechen — und endlich sich in das Unabänderliche fügen, ihren Tee schlürfen, ihre Zigaretten rauchen, und wenn sie die eigene Ohnmacht eingesehen und sich ausgetobt hat, kopfschüttelnd sagen: Meinetwegen soll die Hexe tun, was ihr beliebt. Ich bekümmere mich nicht mehr darum. Möglich wäre ja immerhin, daß sie mich enterbt.

Das spielt keine Rolle. Sie mag ihr Vermögen hinterlassen, wem sie will. Die Freiherrn von Berkow sind reich genug, um der Mitgift zu entbehren. Peinlich wäre mir nur ein Skandal, der in die Oeffentlichkeit dringen und meines Sohnes Ansehen bei seinen Vorgesetzten schädigen könnte.

Soweit läßt es Großmama nicht kommen. Sie wird, wenn auch grollend, einwilligen, um meinen Ruf nicht zu gefährden. Sie wird, ich weiß das im Voraus, wenn der erste Zornesausbruch vorüber ist, die Sache so drehen, als habe ich sie nur eine Strecke Weges begleitet, sei mit ihrer Einwilligung Lothars Braut geworden und habe mich im Einvernehmen mit ihr nach Schloß Berkow, unter den Schutz meiner künftigen Schwiegermutter begeben.

Ich werde der alten Dame auch schreiben, die hoffentlich nicht unversöhnlich bleibt. Nun aber legen Sie sich hin, liebes Kind. Sie bedürfen nach der durchwachten Nacht und nach diesen Aufregungen dringend der Ruhe.

Ja, ich bin todmüde. Freude und Sehnsucht werden mich aber doch nicht schlafen lassen. Wenn Lothar kommt, bitte nichts verraten. Ich will ihn überraschen.

Die Baronin legte den Arm um das junge Mädchen und führte es in ein reizendes kleines Boudoir, ein allerliebstes ganz in himmelblau gehaltenes Nestchen, dessen Farbe prächtig zu dem glitzernden Goreleihaar der Prinzessin paßte.

Armgard küßte sie auf die Stirn und ging leise aus dem Zimmer, in seltsamer halb unzufriedener, halb freudiger Stimmung. Es schmeichelte ihrem Mutterstolz, daß dieses schöne Wesen aus der vornehmsten Gesellschaft Lothar zärtlich genug liebte, um seinetwegen allem Trotz zu bieten, andererseits haßte Frau von Berkow alles Ungewöhnliche, Auffallende, was den Tadel der Welt herausfordern konnte.

Armgard war durchaus Dame bis in die Fingerspitzen, und sie wünschte, Sonja möchte ihr in dieser Hinsicht ähnlicher sein, weniger impulsiv, vorsichtiger und zurückhaltender. Aber sie tröstete sich damit: Das liegt in der Nationalität und an der mangelhaften Erziehung durch die Fürstin, die auch, wie man sagt, stets der augenblicklichen Eingebung gehorchte und vom reizendsten überzärtlichen Geschmeichel jäh zur häßlichsten Wut übergehen konnte. — Ob die eine Prinzessin wohl dem deutschen Edelmann und Offizier eine beglückende Lebensgefährtin zu werden vermag? — Ob sie sich seinetwillen ändern und deutschen Sitten anpassen kann? — Freilich Lothar, der verwöhnteste Frauenliebling, wird wohl auch imstande sein, das süße russische Teufelchen zu beherrschen und nach seinem Willen zu formen.

Der junge Offizier kam spät.

Verzeihe, Mama, sagte er, sich in ein Fauteuil werfend und den hübschen Kopf müde zurücklehnend. Ich saß noch mit Freunden beisammen, die sich alle Mühe gaben, mich in erträgliche Laune zu bringen. Meine Stimmung war die denkbar schlechteste, hat mir doch Fürstin Marwitzky meinen holden Schatz, mein Bräutchen entführt. Ich möchte schlafen und an gar nichts mehr denken.

So schlafe, erwiderte Baronin Armgard und zog die grüne Hülle über die grelle Beleuchtung bis zum schwachen Dämmerschein zu.

Leise rauschte und knisterte es dicht hinter Lothar. Klang das nicht wie seidene Frauengewänder? Und dieser schwache, köstliche Duft, mahnte er nicht an märchenhaftes Haar, das wie eine Glutwelle ein zartes, schmales Gesichtchen mit übergroßen heißen, begehrenden Augen und einen weichen purpurroten, sinnlich-schönen Mund umwallte? — Aber er dachte eben immer nur an Sonja, die holde, wilde russische Rose, die nun doch vielleicht ein anderer pflücken würde. Unbezwingliche Lust, diesem mit der Waffe gegenüberzutreten, jagte ihm das Blut wie glühende Lava durch die Adern.

Da legten sich weiche Hände auf seine Augen und ein zwar mühsam verstelltes, aber dennoch sogleich erkanntes Stimmchen fragte schelmisch:

Wer ist da?

Mein Süßestes, Liebstes auf der Welt, mein angebeteter kleiner, tapferer Schatz! Das mutigste Soldatenbräuchen, welches es geben kann, jubelte er aufspringend, sie wie ein Kind hoch emporhebend und dann sanft in die Arme der Baronin gleiten lassend. Mutter, sieh mein Glück! Was blickst Du so sorgenvoll?

Ich segne euch beide von ganzem Herzen! — Aber die Fürstin muß schwer gereizt sein! Was wird sie sagen und tun? — Sonja ist doch noch lange nicht volljährig. Der Großmutter steht das Recht zu, ihre Rückkehr zu fordern. Das geschieht gewiß!

Es geschieht nicht! widersprach Prinzeßchen. Erstens weiß Großmama sehr genau, daß ich dem Befehl niemals freiwillig Folge leisten würde, und gerichtliche Hilfe in Anspruch nehmen, das liegt ihr fern. Sie ist überdies viel zu stolz, um öffentlich einzugestehen, daß ihr Wille an einem stärkeren scheiterte. Nein, wenn auch mit Ingrimm im Herzen, macht sie doch sicher nach außen hin gute Miene zum bösen Spiel. Möglicher-, ja wahrscheinlicherweise verzeiht sie mir niemals, wird aber vor der Welt meine rasche und doch so sorgfältig überlegte Tat mit ihrem Namen decken und jetzt selbst darauf dringen, daß meine Verlobung mit Lothar ohne Aufschub bekannt gegeben wird.

Sonja irrte sich nicht in ihrer Voraussetzung. Einem in sehr kaltem, förmlichem Ton gehaltenen Schreiben an Baronin Armgard legte Frau von Marwitzky das Formular einer Verlobungsanzeige der Prinzessin Sonja mit dem Leutnant der Garde und Schloßbesitzer Freiherrn Lothar von Berkow bei, die sofort in Druck gegeben, vervielfältigt und an die in Betracht kommenden Adressen gesandt werden sollte.

Privatangelegenheiten machen meine Anwesenheit in Rußland bis auf weiteres dringend nötig, erklärte die alte Dame in ihrem Brief. Ich stelle also, wie ja schon vor der Abreise verabredet, meine Enkelin, die mich nur bis an die russische Grenze begleiten sollte, unter den Schutz der künftigen Schwiegermutter. Ob ich dem Verlobungsfeste persönlich beiwohnen kann, ist noch unbestimmt, doch werde ich dem jungen Paare ein Zeichen freundlichen Gedenkens geben.

Ihnen im Voraus dankend, verehrte Baronin, bitte ich Sie, Sonja stets mütterliche Freundin und Beraterin zu sein.

Mit besonderer Hochachtung
ganz die Ihrige
Fürstin Wera Marwitzky,
Gut Zarschkoff bei Moskau.

Die Fürstin kam nicht zur Verlobung, doch kostbare Geschenke von ihr trafen ein, sowie die Zusicherung einer sehr bedeutenden jährlichen Rente. Sie wollte nicht, daß ihre Enkelin mit leeren Händen in die Familie Berkow trete.

Der mit größtem Pomp gefeierten Verlobung folgte verhältnismäßig bald die Trauung, bei welcher nebst anderen jungen Damen der ersten Familien, die fünfzehnjährige Baroneß Elsa von Berkow, Lothars Schwester und deren Freundin Eva Lux Brautjungfern waren. Entzückende Kinder mit Kränzen im Lockenhaar trugen die lange silbergestickte Schleppe der schönen Braut.

15.

In der Oberförsterei war es seit den letzten Ereignissen, seit der zwischen Vater und Sohn bestehenden Spannung recht traurig geworden. Nur Evas zwitscherndes Stimmchen brachte zuweilen noch Leben in die stillen Räume, und nach der Vermählung im Schlosse hatte die Kleine soviel zu erzählen von dem glänzenden Hochzeitsfest, daß der hübsche Mund gar nicht still stand. Die jetzt beständig kränklich und verhärmt aussehende Oberförsterin hörte ziemlich teilnahmslos zu und war weit weg mit ihren Gedanken bei dem fernen geliebten Sohn, zwang sich aber doch zu mattem Lächeln der kleinen Schwätzerin zuliebe, die immer wieder ganz begeistert ausrief:

Wie eine Fee kam mir die Prinzessin vor in dem milchweißen, silbergestickten Kleide. Wie ihr wundervolles Haar flammte und flammte und glitzerte unter dem nebelfeinen Schleier! Herrlich leuchteten ihr die Myrten aus den goldnen Locken. Gott, wie kann man nur so wunderschön sein! — Und dem Baron Lothar strahlte Lust und Wonne aus den Augen. Er wandte den Blick gar nicht von seiner Braut ab. — Weißt Du, Mütterchen, das ist alles wie ein Märchentraum gewesen. Man kann es gar nicht beschreiben. Schade, daß Du krank warst! Die Baronin fragte sehr teilnehmend nach Dir.

Das war sehr freundlich von Frau von Berkow. Möchte sie und ihre Kinder recht glücklich werden.

Das sind sie ja schon, so unbeschreiblich glücklich, wie nur Menschen sein können. — Baron Egon war auch da, aber der sieht niemals recht glücklich und froh aus. Getanzt hat er auch nicht. Aus seinen grauen Augen spricht viel Güte, aber sie blicken immer so ernst in die Welt, als wisse er gar nicht, was Freude ist. — Das tut mir oft wahrhaft leid. Ich möchte gar zu gern wissen, wie es ihm kleidet, wenn er lächelt.

Schon als Kind stand er immer im Schatten, sagte der Oberförster, mächtige Züge aus seiner Pfeife in die Luft blasend. Der Bruder, der Baronin Armgards Lieblingssohn, nahm ihm zu viel Licht und Wärme weg. Das prägt sich einem so jungen Gemüt ein und macht es leicht zur Schwermut geneigt. Brauchst aber nicht so ein mitleidig trauriges Gesicht zu machen, Evchen. Egon ist ein echter starker Deutscher von gereiftem Verstand. Er sieht das Leben nicht als Spielerei, sondern als ernste Aufgabe an. Es ist mir eine Freude, zu beobachten, wie er sein Gut verwaltet und was für ein famoser Landwirt er trotz seiner Jugend schon ist. Man muß eben Lust und Liebe zu einem Ding haben, und Egon liebt seinen Grund und Boden. Früher oder später wird das Glück schon auch bei ihm anpochen und ein frohes Lächeln um seinen Mund zaubern. Nun, Alte, Du sprichst wieder gar nichts, wandte er sich besorgt an seine Frau, die mit traurig müder Stimme erwiderte:

Ich denke desto mehr.

Das taugt eben nichts. Wozu nachsinnen und grübeln über Dinge, die niemand ändern kann?

Wohl manches ließe sich ändern, Paul, wenn man nicht allein der Strenge, sondern auch dem Herzen folgen würde.

Ich verstehe schon, worauf es wieder hinaus soll. Aber Du weißt —

Er ist doch unser einziger Sohn!

Ein Mensch, der seine ehrlichen, braven Eltern aufgibt, um sich an die Tochter eines Raubmörders zu hängen, verdient nicht mehr, daß wir ihn Sohn nennen. Das ist meine Ansicht und sollte auch die Deinige sein. Muß denn stets wieder von neuem die Rede darauf gebracht und mir jede gemütliche Stunde damit verbittert werden. Was ich für recht erkannte, das ist und bleibt für mich eine feststehende Sache, an der es nichts mehr zu rütteln gibt und mit der ich mich ein- für allemal abgefunden habe.

Ja Du bist streng und hart, aber ich, die Mutter, mir bricht das Herz darüber. Was kann auch das arme Mädchen dafür, daß es nicht von würdigeren Personen abstammt? Sie trat doch selbst zurück und gab ihn frei, um nicht als Störenfried zwischen ihm und uns zu stehen. Das war ein schöner, großherziger Zug!

Eva war gewöhnt, immer aus dem Zimmer geschickt zu werden, wenn Meinungsverschiedenheiten zwischen den Eltern wegen Kurt zur Sprache kamen. Sie stand daher auf und huschte hinaus.

Da handelte Margot doch offenbar schön und großherzig, wiederholte die alte Frau.

Vielleicht tat sie es auch nur aus raffinierter Koketterie, wandte der Oberförster schroff ein, weil sie wohl wußte, daß ihr Verschwinden den verblendeten Menschen erst recht zum Trotz wider uns aufreizen würde.

Du hast Dich oft über des verstorbenen Freiherrn beständiges Mißtrauen und unversöhnliche Härte tadelnd ausgesprochen, und jetzt traust Du selbst einem armen, von frommen, gottesfürchtigen Pflegeeltern erzogenen Mädchen, von dem wir gar nichts Uebles wissen, alles Schlechte zu.

Ich sehe schon, Du würdest am liebsten nachgeben und ihr sofort Haus und Arme öffnen.

Willst Du mir, der kränklichen alten Frau verdenken, daß ich mich nach dem Sohne sehne? Ich liebe ihn doch so sehr.

Ich gewiß nicht minder, aber wer mich entbehren kann, den kann ich auch entbehren.

Du hängst nicht so mit jeder Herzensfaser an ihm, wie ich.

Weil ich ihn vor einem törichten Streich bewahren will? — Das ist so die Logik der Frauen. Da kann kein vernünftiger Mann gegen an. Na Gott befohlen! Hab' mich wieder mal vergebens auf ein Plauderstündchen gefreut. Wenn's nur Klagen und Vorwürfe gibt, dann geh' ich schon lieber mit Tyras meiner Wege.

Er griff nach Hut und Büchse.

(Fortsetzung folgt.)

Amtliche Anzeigen

Preisnotierungsstelle der Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden.

Getreide und Raps.

Frankfurt a. M., 22. Juni. Eigene Notierung am Fruchtmarkt. Für 100 Kg. gute marktfähige Ware:

Weizen, Norddeutscher	ℳ	—
" hiesiger	"	21.75—22.00
Roggen, hiesiger	"	13.00—13.25
Gerste, Ried- und Pfälzer	"	—
" Wetterauer	"	—
Hafer, hiesiger	"	18.25—19.50
Mais	"	15.50—15.75
Raps	"	—

Kartoffeln.

Frankfurt a. M., 22. Juni. Eigene Notierung.

Kartoffeln (neue) in Waggonladung	100 Kg.	ℳ	6.50—7.00
" " im Detailverkauf	100 "	"	7.50—8.00

Heu und Stroh.

Frankfurt a. M., 19. Juni. Amtliche Notierung. Für 50 Kg.:

Heu ℳ 3.20—3.60 Stroh ℳ —

Vieh.

Amtl. Notierung am Schlachtviehhof zu Frankfurt a. M., 22. Juni. Auftrieb: 612 Ochsen, 70 Bullen, 806 Färsen u. Kühe, 443 Kälber, 103 Schafe und Hämmel, 2836 Schweine, 0 Ziegen. Für 50 Kg. Lebendgewicht:

Ochsen: vollfleisch., ausgemästete, höchst. Schlachtwertes 1. im Alter von 4—7 Jahren	ℳ	45—51
Schlachtgewicht	"	82—88
2. die noch nicht gezogen haben (ungejocht)	"	—
Schlachtgewicht	"	—
junge fleischige nicht ausgemäst. u. ältere ausgemäst.	"	40—44
Schlachtgewicht	"	73—80
mäßig genährte junge und gut genährte ältere	"	35—39
Schlachtgewicht	"	64—72
Bullen: vollfleischige ausgew. höchsten Schlachtwertes	"	45—48
Schlachtgewicht	"	75—80
vollfleischige jüngere	"	39—42
Schlachtgewicht	"	67—72
mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	"	—
Schlachtgewicht	"	—
Färsen und Kühe: vollfleischige ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwertes	"	42—46
Schlachtgewicht	"	75—83
vollfleischige ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	"	38—42
Schlachtgewicht	"	70—75
wenig gut entwickelte Färsen	"	38—41
Schlachtgewicht	"	73—79
ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe	"	34—37
Schlachtgewicht	"	63—69
mäßig genährte Kühe und Färsen	"	28—33
Schlachtgewicht	"	56—64
gering genährte Kühe und Färsen	"	20—27
Schlachtgewicht	"	48—59
Kälber: Doppellender, feinste Mast	"	—
Schlachtgewicht	"	—
feinste Mastkälber	"	—
Schlachtgewicht	"	—
mittlere Mast und gute Saugkälber	"	52—56
Schlachtgewicht	"	88—95
geringere Mast- und gute Saugkälber	"	48—52
Schlachtgewicht	"	81—88
geringere Saugkälber	"	44—47
Schlachtgewicht	"	75—80
Schafe: Mastlämmer und Masthämmel	"	42—43
Schlachtgewicht	"	92—94
geringere Lämmer und Schafe	"	—
Schlachtgewicht	"	—
Schweine: vollfleisch., von 80—100 Kg. Lebendgewicht	"	46—48
Schlachtgewicht	"	61—62
vollfleischige, unter 80 Kgl. Lebendgewicht	"	45—47
Schlachtgewicht	"	58—60
vollfleischige, von 100—120 Kg. Lebendgewicht	"	46—49
Schlachtgewicht	"	58—61
vollfleischige, von 120—150 Kg. Lebendgewicht	"	44—46
Schlachtgewicht	"	55—58

Dienstag, den 25. Juni cr., nachmittags 4 Uhr, werden in Hochheim a. M., Rathausstraße 6, folgende Gegenstände zwangsweise gegen Barzahlung versteigert: 3070

ein Buffet, ein Diwan und ein Trumeau.

Hochheim a. M., den 23. Juni 1911.

Hardt,
Gerichtsvollzieher in Hochheim.

Nichtamtliche Anzeigen

Immer werden Sie **zufrieden** sein nach Gebrauch von

„Pfeilring"-Lanolin-Cream

Das **Beste** zur **Hautpflege.** d

Lanolin-Fabrik Martinikenfelde.

Ch. Taubor, Wiesbaden.

Fernsprecher 717. — Kirchgasse 20.

Spezialgeschäft für

Photographie und Projektion

Alle Sorten Obst

sind zu haben bei

Frau Beppler Wwe.

Blumengäßchen. 1308 b

Giofil

wäscht u. bleicht von selbst

1/1 Paket 55 ₰, 1/2 Paket 30 ₰.

Niederlage: **Joh. Bastian, J. Val. Bastian, J. Aweling, Hr. Tommer Nachf., Georg Erkert** u. in allen durch Plakate gekennzeichneten Geschäften. b

Herren- u. Damenfahrrad

fast neu, billig zu verkaufen.

Angebote unter J. K. an die Filial-Expedition. 3035

Erste Etage

mit drei Zimmern, Küche, Mansarden, Waschküche und allem Komfort zum 1. Juli zu verm.

Näh. bei **Kroeschell,** hier.

3-Zimmerwohnung

mit Küche und Zubehör zu vermieten. 2990

Näh. Filial-Expedition.

Der Auflage unserer heutigen Ausgabe liegt eine Beilage des Schuhhauses **Leo Ganz, Mainz Fischtor, Ecke Rheinstraße 33,** bei. 3084

Leitung Guido Zeidler. Verantwortlich für den redaktionellen Teil Paul Jorschick, für den Reklame- und Anzeigenteil Heinr. Lucht, für den Druck und Verlag Wilh. Holzapfel, sämtl. in Biebrich. Rotationsdruck und Verlag der Hofbuchdruckerei Guido Zeidler in Biebrich.